
Missio inter gentes: interkulturell-interreligiöse Fortarbeit der Missionswissenschaft in Münster

Norbert Hintersteiner

Zusammenfassung

Angesichts der Verschiebung des Christentums in den globalen Süden und der Vielfalt weltweit existierender Christentümer vollziehen missionswissenschaftliche Einrichtungen an westeuropäischen Universitäten seit einigen Jahrzehnten weit gehende Paradigmenwechsel, um auf unterschiedliche Weise das Verständnis und die akademische Praxis des Faches Missionswissenschaft neu zu artikulieren. Das Institut für Missionswissenschaft und außereuropäische Theologien der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität in Münster legt dabei seit einem Jahrzehnt seine Akzente auf die interkulturell-interreligiöse Fortarbeit der Missionswissenschaft, das interkulturelle und interreligiöse Studium außereuropäischer Theologien im weltweiten Christentum und in anderen Religionen sowie den ökumenisch missionswissenschaftlichen Austausch über die Grundlagen einer engagierten missionarischen Praxis angesichts konkreter regionaler und globaler Herausforderungen.

Schlüsselbegriffe

- Globale Christentümer
- Außereuropäische Theologien
- Interkulturelle Theologie
- Interreligiöse Studien
- Ökumenisches Missionsverständnis
- Interreligiöser Missionsdiskurs
- Theologie im Dialog
- Regionale missionarische Praxis

Abstract

In light of Christianity's shift to the Global South and the diversity of Christianities existing worldwide, missiology departments at Western European universities have been making far-reaching paradigm shifts for several decades in order to rearticulate, in different ways, the understanding and academic practice of missiology as an academic area. For a decade, the Institute for Missiology and the Study of Theologies Beyond Europe of the Faculty of Catholic Theology at the University of Münster has been emphasizing the intercultural-interreligious advancement of missiology, the intercultural and interreligious study of theologies beyond Europe in worldwide Christianity and in other religions, and the ecumenical missiological exchange concerning the foundations of an engaged missionary praxis in the face of concrete regional and global challenges.

Keywords

- Global Christianities
- Theologies beyond Europe
- Intercultural theology
- Interreligious studies
- Ecumenical understanding of mission
- Interreligious discourse on mission
- Theology in dialogue
- Regional missionary praxis

Sumario

En vista del desplazamiento del cristianismo hacia el Sur global y de la diversidad de cristianismos existentes en todo el mundo, las instituciones de misionología de las universidades de Europa Occidental llevan varias décadas ocupadas en profundos cambios de paradigma con el fin de rearticular de diferentes maneras la comprensión y la práctica académica de la misionología. El Instituto de Misionología y Teologías Extra Europeas de la Facultad de Teología Católica de la Universidad de Münster se centra desde hace una década en la continuación intercultural-interreligiosa de la misionología, en el estudio intercultural e interreligioso de las teologías extra europeas en el cristianismo mundial y en otras religiones, así como en el intercambio ecuménico de misionología sobre los fundamentos de una práctica misionera comprometida ante retos regionales y globales concretos.

Palabras clave

- Cristianismos globales
- Teologías extra europeas
- Teología intercultural
- Estudios interreligiosos
- Entendimiento ecuménico de la misión
- Discurso misionero interreligioso
- Teología en diálogo
- Práctica misionera regional

Manches Glück des Missionswissenschaftlers besteht sicher darin, dass er berufsbedingt etwas in der Welt herumkommt und Einblicke und Erfahrungen in unterschiedlichen Kulturen und Religionen machen darf. So konnte ich im Sommer 2022 erstmals für länger auf Fiji verbringen: am Pacific Theological College, am katholischen Regional Pacific Seminary sowie bei den Columban Fathers, und dort Leben und Glauben einer ethnisch und ökumenisch diversen Gemeinschaft von ChristInnen und Theologie Studierenden der Inseln des Südpazifik kennenlernen.¹ Wie immer bei derartigen außereuropäischen Living-ins bestätigt sich einem, was die weltkirchliche Erfahrung und die einschlägige Literatur seit einigen Jahrzehnten wissen, nämlich dass der christliche Glaube längst nicht mehr nur der Glaube des weißen Mannes oder des westlichen Menschen ist. Die vielfach belegte und kommentierte Schwerpunktverlagerung des Christentums in Richtung des globalen Südens erklärt uns, dass sich die Landkarte und die Gestalt des weltweiten Christentums tatsächlich in dramatischer Weise verändert hat. Der christliche Glaube ist zunehmend in einer größeren Vielzahl von Kulturen beheimatet und die christliche Religion erfährt vermehrt eine nicht-westliche Prägung. Ja, man mag von einem wörtlich zu nehmenden Dunklerwerden der Hautfarbe im weltweiten Christentum sprechen.

Was bedeutet diese Verschiebung des Christentums nach Süden für das Verständnis und die Aufgabe von Missionswissenschaft heute an westeuropäischen theologischen Fakultäten? Grundsätzlich hat das Fach Missionswissenschaft begriffen, dass es einen Paradigmenwechsel im Missionsverständnis vollziehen und die ökumenischen, interkulturellen und interreligiösen Dimensionen in den Vordergrund rücken muss. Dazu gehört die kontinuierliche dialogische Wahrnehmung, welche Art von Christentümern sich jeweils vor Ort in diversen Regionen der Welt befinden und sich wie entwickeln, um das weltweite Christentum im Dialog einigermaßen gerecht verstehen zu können. Jedes missionswissenschaftliche Institut wird dieser Anforderung wohl immer nur ausgewählt hinsichtlich bestimmter Regionen nachkommen und so bestenfalls eine partikuläre Kompetenz und Kenntnis vom weltweiten Christentum entwickeln können. Ich durfte diesbezüglich im andinen Südamerika, in Indien, im Iran, in Westafrika, in Nordamerika und zuletzt eben im Südpazifik Erfahrungen machen.

Zweitens bedeuten diese Entwicklungen, so will ich behaupten, die fortwährende Bemühung um ein epistemologisch gerechteres, sprich globaleres Design der Theologie bei gleichzeitigem Eingeständnis eines leider oftmals hartnäckig provinziellen Charakters der deutschsprachigen und europäischen Theologie. Oder anders formuliert: Eine Aufgabe der Missionswissenschaft hierzulande besteht nach wie vor darin, die christliche Theologie in deutschsprachigen und europäischen Fakultäten herauszufordern, sich von einer epistemologisch westlich, konfessionell und regional geprägten hin zu einer sich global wahrnehmenden und ökumenisch, interkulturell und interreligiös artikulierenden Theologie zu verändern. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Münster hat sich daher im Herbst 2013 im Zuge der damaligen Neubesetzung des Lehrstuhls entschieden, die Bezeichnung des missionswissenschaftlichen Lehrstuhls und Instituts zu erweitern auf *Missionswissenschaft und außereuropäische Theologien*.

¹ Matt TOMLINSON, *God Is Samoan: Dialogues between Culture and Theology in the Pacific*, Honolulu 2020; Alfred DENIAU SM, *The Catholic Church in Fiji, 1844 to 1886*, Suva 2013; Frank HOARE SSC, *The Turning Wheel: Columban Missionaries in Fiji, 1952-2017*, Suva 2018.

Welcher missionstheologische Ansatz bzw. welches Paradigma samt entsprechenden Schwerpunktsetzungen mögen hier, vor dem geschilderten Hintergrund und nach einer derartigen Erweiterung in der Bezeichnung, leitend und profildbildend für eine zeitgemäße Orientierung des Faches und Instituts in einer westeuropäischen staatlich theologischen Fakultät sein? Nach nahezu einem Jahrzehnt Arbeit als Lehrstuhlinhaber und Direktor des Instituts in Münster lässt sich als »Mission Statement« summarisch festhalten: Dem Institut geht es um die interkulturell-interreligiöse Fortarbeit der Missionswissenschaft, das interkulturelle und interreligiöse Studium außereuropäischer Theologien im weltweiten Christentum und in anderen Religionen, sowie den ökumenisch missionswissenschaftlichen Austausch über die Grundlagen einer engagierten missionarischen Praxis angesichts konkreter regionaler und globaler Herausforderungen. Diese drei Bereiche sollen im Folgenden jeweils skizziert werden.

Von »Missio ad gentes« zu »Missio inter gentes«

Wie bekannt, entstand der erste katholische Lehrstuhl für Missionswissenschaft in Münster im Rahmen des Bestrebens der deutschen Kolonialpolitik Anfang des 20. Jahrhunderts, katholische Missionare für die Missionierung der Völker in den deutschen Schutzgebieten in Übersee auszubilden. Im Jahre 1909 wurde die Münsteraner Katholische Fakultät von der Regierung aufgefordert, Kolonialvorlesungen über die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten zu halten. Im Herbst 1910 errichtete der preußische Kultusminister auf Antrag der theologischen Fakultät Münster ein »Extraordinariat« für Missionswissenschaft in Verbindung mit Kirchengeschichte, Patrologie und Dogmengeschichte, das Josef Schmidlin anvertraut wurde. Per Dekret vom 2. Dezember 1914 wurde es in ein reguläres Ordinariat umgewandelt und Josef Schmidlin erster Ordinarius und Begründer der katholischen Missionswissenschaft. Seine regen Bemühungen wurden unterstützt von der bis ins 19. Jahrhundert zurück reichenden Missionsbewegung im deutschen Katholizismus, welche vielfältig verwoben war mit verschiedenen *missio ad gentes* Orden.

Die bis ins 19. Jahrhundert zurück reichenden *missio ad gentes* Orden und ihre Missionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden eine das Selbstverständnis der katholischen Kirche zutiefst prägende Erfahrung, die schließlich im Dekret *Über die Missionstätigkeit der Kirche »Ad Gentes«* des II. Vatikanischen Konzils ihren Ausdruck und ihre lehramtlich zentrale Bedeutung für das katholische Missionsverständnis und kirchliche Selbstverständnis erhält. Im Weiteren geben zahlreiche Dokumente der Weltkirche und missionstheologische Entwürfe noch in den folgenden Jahrzehnten – trotz der vielfältigen Krisen des *missio ad gentes* Missionsgedankens im Zuge der postkolonialen Kritik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Zeugnis davon, wie die Aufgabe der Mission zu denken gibt und einen neuen Stellenwert erlangt. Betrachtet man die spätere Missionsenzyklika *Redemptoris Missio* von Johannes Paul II aus dem Jahre 1990 über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrags, dann fällt auf, dass sie im Anschluss an das Missionsdekret des Zweiten Vaticanum die Mission *Ad Gentes* nicht an ihr Ende gekommen, sondern im Gegenteil angesichts der neuen religiösen, kulturellen und sozialen Landschaften an einem neuen Anfang stehen sieht. Die apostolischen Lehrschreiben und Enzykliken von Papst Franziskus, beginnend mit *Evangelii gaudium* (2013), stehen in dieser Linie einer in der *Missio Dei* begründeten und bis an die Grenzen und Ränder gehenden missionarischen Kirche. Die katholische Missionswissenschaft in Münster sowie weltweit hat dieses katholische Missionsverständnis einerseits mitbefördert und andererseits zunehmend kritisch angefragt.²

Eine pointierte Bilanz der Leistungen und Schwächen des *Missio ad gentes* Konzeptes hat der 2021 verstorbene Chicagoer Theologe und Missionswissenschaftler Robert J. Schreiter in einem Aufsatz »The Future of Mission *ad Gentes* in a Global Context« bemüht:³ Auf der positiven Seite seiner Bilanz stehen: Erstens, erst aufgrund der kirchlich erfolgreichen Missionsarbeit der *ad gentes* Missionsorden konnte im II. Vaticanum eine Erneuerung der Missionstheologie entstehen, welche die kirchliche Mission, jenseits eines kolonialen kirchlich-missionarischen Anspruchs nunmehr trinitätstheologisch in der *Missio Dei* platziert; die Kirche selbst ihrem Wesen nach als missionarisch ausweist; und den Radius der Akteure auch auf die Laien ausdehnt. Zweitens, nach zwei Jahrhunderten *missio ad gentes* stammen heute die Mehrheit der Missionare der ursprünglich aus Europa oder USA kommenden katholischen Missionsgesellschaften von den einstigen Missionsgebieten, sodass man »mission accomplished« sagen könnte.

Drittens, als unbeabsichtigte Kehrseite des Missionserfolgs muss man nennen: Der Umstand, dass zunehmend die ganze Kirche grundsätzlich als missionarische begriffen wurde, hat die bestimmte Berufung und Rolle der Missionsorden *ad gentes* aufgeweicht, sodass die meisten dieser Orden nunmehr schon etliche Jahrzehnte in einer tiefen Identitätskrise stecken. Die Tatsache, dass die Mehrheit der Mitglieder dieser Missionsorden nun aus den ehemaligen Missionsgebieten mit einem lebendigen Christentum stammen, scheint die Identität der *missio ad gentes* Gesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts noch mehr in Frage zu stellen. Für die Missionsorden stellt sich nun die Frage, wer sind nun die »gentes« (die Völker), zu denen sie gesandt sind und was macht den Charakter des missionarischen Zeugnisses dieser Orden heute aus?

Nach der postkolonialen Missionskritik und der Identitätskrise der *ad gentes*-Orden wird man angesichts der heutigen plurizentrischen Weltkirche, der Vielheit der Weltchristentümer und ob der überall sich findenden multireligiösen Welt das *ad gentes*-Modell als an seine Grenzen gekommen erachten. Es ist hier ebenso zu erinnern, dass Christen im globalen Süden und Osten seit langem etwa in der kulturellen und religiösen Welt der großen Weltreligionen Asiens oder des Islams oder in komplexen Kontexten ethnisch-kultureller Vielfalt Afrikas leben. Damit bringen sie hinsichtlich der christlichen Identitäten sowie der Erfahrungen mit interreligiösen sowie inter-ethnischen Auseinandersetzungen einen zum Westen unterschiedlichen theologischen Umgang mit dem religiösen Pluralismus und im Zusammenleben in multi-ethnischen Lebenskontexten ein, wodurch sich auch ein anderes Missionsverständnis herausbildete. Diese gegenwärtigen Anforderungen und Horizonte der Interkulturalität sowie Inter-Religion aufnehmend, habe ich für das Institut in Münster den Ansatz einer »Missio inter gentes« aufgegriffen und als Leitmotiv in den Mittelpunkt gestellt.⁴

Der Begriff *missio inter gentes* geht zurück auf William R. Burrows, U.S. amerikanischer Missionswissenschaftler und früherer Herausgeber bei Orbis Books, der auf einer Tagung der Catholic Theological Society of America (CTSA) bereits 2001 den Wandel hin zu einem neuen Paradigma in einem Response Paper zum Hauptvortrag des indischen Theologen Michael Amaladoss über den Pluralismus der Religionen und die Verkündigung von Jesus Christus im asiatischen Kontext artikulierte: »Christian mission is already primarily in the hands of Asians, and is better termed *missio inter gentes* than *missio ad gentes*.«⁵ Davon

2 Giancarlo COLLET, Das Missionsverständnis der Kirche in der gegenwärtigen Diskussion, Mainz 1984.

3 In: James H. KROEGER, The Gift of Mission: Yesterday, Today, Tomorrow: The Maryknoll Centennial Symposium, Maryknoll, NY 2013, 36-54.

4 Meine Antrittsvorlesung am 5. Dezember 2014 lautete »Missio inter gentes: ein asiatischer Beitrag zu einer engagiert interkulturellen und komparativen Theologie«.

5 William R. BURROWS, A Response to Michael Amaladoss, in: Proceedings of the CTSA 56 (2001) 15-20; DERS., Missio ad et inter gentes: implicaciones para la formación, in: Misiones extranjerías 224-225 (2008) 436-447.

inspiriert hat die Idee dann missionstheologisch der asiatische Theologe Jonathan Yun-ka Tan, malaysisch-chinesischer Abstammung, in seiner Arbeit zur Zukunft der christlichen Mission in Asien entfaltet.⁶ Er untersuchte »materialiter« die Dokumente der Federation of Asian Bishops' Conferences (FABC) und sieht in deren entschiedenen Positionierung der christlichen Kirchen im dreifachen Dialog mit den Religionen, den Kulturen, und den Armen Asiens ein Missionsverständnis »*missio inter gentes*« impliziert. Es geht darin um die Art und Weise, wie die FABC die Herausforderungen des religiösen Pluralismus, der enormen Migrationsströme und der vielen Armen bzw. an den Rand Gedrängten als für ihre Mission konstitutiv wahrnimmt und darauf antwortet.

Dieser bislang mehr noch als erste Skizze denn missionstheologisch voll ausgearbeitete Vorschlag einer *Missio inter gentes* wurde immerhin bereits 2013 von der International Association of Catholic Missiologists (IACM) in Nairobi diskutiert und prominente katholische Würdenträger, wie der philippinische Kardinal Luis Antonio Tagle (Manila), Kardinalspräfekt des Dikasteriums für die Evangelisierung im Vatikan, sowie die Föderation der Konferenz der Asiatischen Bischöfe (FABC) bemühten ihn ebenso wie der frühere Generaloberer des Steyler Missionsordens, Antonio M. Pernia SVD.⁷ Im europäischen Raum und hierzulande ist die Thematik und der transformierende Impuls in der katholischen Missionswissenschaft bereits mehrfach wahrgenommen und reflektiert worden.⁸

Interkulturelle Theologie und Komparative Theologie

Welche neueren theologischen Diskurse drängen sich für die Leitvision *Missio inter gentes* als anschlussfähig auf? Mit dem bewussten Wahrnehmen der Verschiebung des Christentums in den globalen Süden sowie des Entstehens außereuropäischer theologischer Übersetzungen und »Neuschöpfungen« des Christentums geht seit den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts in Europa einerseits der Diskurs um die sogenannte Interkulturelle Theologie einher, samt Bemühungen, die Bezeichnung von Lehrstühlen und Instituten der Missionswissenschaft in Interkulturelle Theologie umzubenennen. Andererseits hat der zunehmende religiöse Pluralismus und die intensiviertere interreligiöse theologische Auseinandersetzung in den Vereinigten Staaten die neue Disziplin der »Comparative Theology« und der »Interreligious Studies« befördert, die zunehmend auch in Deutschland und Europa rezipiert werden und universitäre Lehrstühle und Zentren hervorbringen. Beide Diskurse sind m.E. gut

6 Jonathan Y. TAN, *Missio Inter Gentes: Towards a New Paradigm in the Mission Theology of the Federation of Asian Bishops' Conferences (FABC)*, in: *Mission Studies* 21 (2004/1) 65-95; sowie DERS., *Christian Mission among the Peoples of Asia*, Maryknoll, NY 2014.

7 Vgl. Gerard DE ROSAIRO, *Church in Asia and Mission Inter Gentes: a study based on the FABC documents 1970-2005*, Colombo 2014; Antonio M. PERNIA SVD, *The State of Mission Today*, in: *Verbum SVD* 55 (2014/1) 9-25.

8 Józef MORAWA, *Missio ad gentes und Dialog: eine systematisch-pastorale Reflexion*, in: *Analecta Cracoviensia* 41 (2009) 239-259; Francis-Vincent ANTHONY, »*Missio inter gentes*« e »*teologia interculturale*«. Cambio di paradigma per una nuova evangelizzazione: Contributi per la nuova evangelizzazione, in: *Salesianum* 75 (2013/1) 83-104; Markus LUBER, *Missio inter gentes und Evangelii gaudium: die Pragmatik des Apostoli-*

schen Schreibens und seine missions-theologischen Implikationen, in: *ZMR* 98 (2014/3-4) 254-269; Klaus VELLGUTH, *Relational Missiology. When Mission Gets In Between*, in: *Annales Missiologici Posnanienses* 22 (2018) 75-81; Gerard GOLDMAN, »*Missio inter gentes*«: desafíos y oportunidades, in: *Misiones extran-jeras* 268 (2015) 550-558.

9 Vgl. Robert J. SCHREITER, »*Theologie interkulturell*« in the Twentyfirst Century, in: Thomas SCHREIJÄCK (Hg.), *Werkstatt Zukunft: Bildung und Theologie im Horizont eschatologisch bestimmter Wirklichkeit*, Freiburg 2004, 365-374.

verbindbar mit dem hier gewählten Prospekt einer *Missio inter gentes* und dem Bestreben, unter den Paradigmen von Interkulturalität und Inter-Religion eine gegenwärtige Missionswissenschaft, zu dem auch das Studium außereuropäischer Theologien einschließlich der Theologien nicht-christlicher Religionen gehört, zu entwickeln.

Interkulturelle Theologie

Den Beginn des Projektes »Interkulturelle Theologie« mag man in der Mitte der 1950-er Jahre sehen, als sich nicht-westliche Theologen in Bezug zur westlichen akademischen Theologie zunehmend eines tiefen Unterschiedes bewusst werden, der sie dann in ihren Theologien der 70er und 80er Jahre dazu führte, darauf hinzuweisen, dass ihre Fragen andere sind als die ihrer Kollegen von Europa und Nordamerika. Folglich bezogen sie sich für ihre theologische Reflexion auf ein anderes Methodenrepertoire als diese. Während die westliche Theologie vor allem die Philosophie als Bezugsdisziplin führte, wandten sich diese Theologien an die Kultur- und Sozialwissenschaften, um ihre Erfahrungen in eine theologische Form zu bringen. Kultur- und Sozialanalysen, kontextorientiertes Begreifen der Religion, und Grassroots-Denken waren ihre bevorzugten Denkformen.⁹ Die Begriffe, die schon bald für diese Theologien aufkamen, sind die der »Kontextuellen Theologie« oder auch »*local theology*«. ¹⁰ In einer weiteren Phase wird man zusätzlich vom Aufkommen »postkolonialer« und »dekolonialer« Theologien sprechen. Ihnen geht es um die Dekonstruktion der Vorstellungen von kolonialisierten Menschen und Kulturen, oftmals geleistet durch Intellektuelle, die außerhalb ihrer einst kolonialisierten Länder schreiben und versuchen, idealisierte und von der kolonialen Vergangenheit losgelöste Identitäten zu rekonstruieren.¹¹

Insbesondere der deutschsprachigen akademischen »Interkulturellen Theologie« geht es dabei um die Wahrnehmung, Kommunikation, Förderung und kritischen Solidarität mit solchen kontextuellen, cross-kulturellen und postkolonialen außereuropäischen Theologien. Ein westliches Projekt Interkulturelle Theologie, das ihnen ein Forum im Westen bietet, möchte zum einen die kulturelle Partikularität in der Theologie anerkennen. Zum anderen ist sie bestrebt, von jeder kontextuellen Theologie zu verlangen, dass sie eingedenk ihrer eigenen Kontextualität gleichzeitig anderen Kulturen gegenüber offen ist. Damit ist das Pensum einer interkulturellen Theologie noch lange nicht abgesteckt, aber es sind wohl derartige Diskussionen und Fragestellungen, welche die Missionswissenschaft unter dem Paradigma »Interkulturelle Theologie« beschäftigen.¹²

10 Siehe Robert J. SCHREITER, *Constructing Local Theologies*, Maryknoll, NY 1985; Giancarlo COLLET, *Kontextuelle Theologie*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 3, Freiburg i. Br. 1997, 327-239.

11 Für postkoloniale Theologien vgl. Rasiah S. SUGIRTHARAJAH (ed.), *The Postcolonial Bible*, Sheffield 1998; Kwok PUI-LAN, *Postcolonial Imagination and Feminist Theology*, Louisville 2005; Mayra RIVERA, *The Touch of Transcendence: A Postcolonial Theology of God*, Louisville 2007; Catherine KELLER et al. (ed.), *Postcolonial Theologies: Divinity and Empire*, St. Louis 2004; *Journal of postcolonial theory and theology*, seit 2010, Claremont, CA; Raimundo BARRETO / Roberto SIRVENT (eds.), *Decolonial Christianities: Latinx and Latin American perspectives*, Cham 2019.

12 Werner USTORF, *The Cultural Origins of »Intercultural Theology«*, in: *Mission Studies* 25 (2008/2), 229-251; Volker KÜSTER, *Einführung in die interkulturelle Theologie*, Göttingen 2011; Henning WROGEMANN, *Interkulturelle Theologie und Hermeneutik: Grundfragen, aktuelle Beispiele, theoretische Perspektiven*, Gütersloh 2012; Claudia JAHNEL, *Interkulturelle Theologie und Kulturwissenschaft: Untersucht am Beispiel afrikanischer Theologie*, Stuttgart 2016; Lazar T. STANISLAUS / Martin UEFFING (eds.), *Intercultural Living: Explorations in Missiology*, Maryknoll 2018; Judith GRUBER, *Intercultural Theology: Exploring World Christianity After the Cultural Turn*, Göttingen 2018.

Nachdem in den letzten Jahren der Trend, Missionswissenschaft in Interkulturelle Theologie umzubenennen, sich verstärkte und durch ein entsprechendes Grundlagenvotum der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie und der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMW) begründet wurde, schien sich der Verdacht nahezulegen, dass damit auch eine inhaltliche Ansage zum Thema der Missionstheologie verbunden war. Nämlich gegebenenfalls ein Verzicht auf evangelisations- und konversionsorientierte Konzepte und die Hinwendung zu einer wissenschaftlich verarbeitenden Wahrnehmung des globalen Christentums und seiner Prozesse in den Kontexten einer kulturell und religiös vielfältigen Welt. Dies ist jedoch nicht das Anliegen des neuen Terminus gewesen, der unter den Bedingungen neuer Diskurse und wissenschaftlicher Horizonte signalisieren will, dass die Missionswissenschaft die Zeichen der Zeit gelesen hat und über die bisherigen Arbeitsfelder hinaus – also diese durchaus beibehaltend – die zahlreichen Aktionsfelder des weltweiten Christlichen in ihrer Interkulturalität und Intertextualität wahrnimmt und programmatisch zu berücksichtigen bereit ist.¹³

Komparative Theologie

Was das in den letzten dreißig Jahren schnell gewachsene anglo-amerikanische und seit längerem auch in Europa bekannte Feld der *Comparative Theology* (CT) angeht, so soll hier versucht werden, sie knapp im Sinne des *Missio inter gentes* Modells als missionswissenschaftliche »Praxis des interreligiösen Lesens und Bezeugens« vorzuschlagen.¹⁴

Der hier für die Missionswissenschaft anvisierte Strang der CT verweist deren Anfänge in die Geschichte der »Übersetzung« und »Interkulturation« in der christlichen Mission in verschiedene Kulturen und in konkreten missionarisch-theologischen Begegnungen mit nicht-christlichen Religionen. In diesen interkulturellen geschichtlichen Abläufen ist Theologie allzeit eine komparative Disziplin mit großer Aufmerksamkeit auf andere Religionen gewesen. Sie schließt darin an ein im Grunde positives Phänomen eines konstruktiven interkulturellen und interreligiösen Dialoges an, ohne die negative Erinnerung beispielsweise der kolonialen Missionsgeschichte auszublenden.

Ein zweiter Entdeckungszusammenhang findet sich in der explizit als »comparative theology« bezeichneten theologischen Praxis des 19. Jahrhunderts, die bestrebt war, erstmals breiter Kenntnis von den Weltreligionen zu gewinnen, mit dem Ziel der Beweisführung (*demonstratio christiana*), dass allein das Christentum die Erfüllung aller anderen Religionen darstellt. Ohne die Ergebnisse der CT des 19. Jahrhunderts zu verbreitern, wird man im Rückblick sagen können, dass im damals aufkommenden Studium der Religionen die explizite Identifizierung des Christentums als der einzigen universalen Religion nur knapp jenes Jahrhundert überlebte. Die Klassifizierung von Religionen als alte, mindere oder falsche, sowie die einhergehende Evangelisierungsintention, die man in dieser komparativen Theologie antrifft, steht heutzutage sicherlich zum einen mit der vergleichenden Religionswissenschaft und zum anderen mit dem pluralistischen Diskurs, der das heutige Gespräch

13 Henning WROGEMANN, Dimensionen und Aufgaben des Faches Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft im Kanon theologischer Wissenschaft, in: Evangelische Theologie 73 (2013/6) 437-449.

14 Für den folgenden Abschnitt siehe eine längere Ausführung in Norbert HINTERSTEINER, *Missio inter gentes: komparative Theologie als Praxis interreligiösen Lernens und Bezeugens*, in: Theologische Revue 110 (2014/6) 443-460. Sehr aufschlussreich ist einer der jüngeren Beiträge von Francis Clooney, worin er zu

diversen kritischen Anfragen an seine Komparative Theologie umfangreich Stellung bezieht: Francis X. CLOONEY, *La théologie comparée en question*, in: Christophe CHALAMET/Elio JAILLET/Gabriele PALASCIANO (éds.), *La théologie comparée. Vers un dialogue interreligieux et interculturel renouvelé?*, Genève 2021, 113-175.

über Weltreligionen im Allgemeinen beherrscht, im Widerstreit. Die gegenwärtige CT ist sich dieser disziplinären Geschichte durchaus bewusst.¹⁵

Einen weiteren Entdeckungszusammenhang heutiger katholischer CT stellt die religions-theologische Beschäftigung einiger prominenter Kirchenführer und Konzilstheologen wie etwa Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar mit ihren konkreten Auseinandersetzungen mit anderen Religionen (in ihrem Falle mit dem Buddhismus bzw. »östlichen Religionen«) dar. Sowie weiterer katholischer Theologen und interreligiöser Erkunder des katholischen Glaubens in der konkreten Auseinandersetzung mit anderen Religionen, vor und nach dem II. Vaticanum, wie beispielsweise Louis Massignon in Bezug auf den Islam.

Als sehr knappe Akzentuierung der neueren CT, insbesondere jener von Clooney, lassen sich folgende Punkte festhalten: Erstens, falls eine CT möglich sein soll, dann gilt es als erstes den interreligiösen Charakter der Theologie selbst einzuräumen. Theologie im Sinne des *fides quaerens intellectum* oder in analoger Form verstanden ist eine Praxis, die Menschen in verschiedenen Traditionen teilen. Obgleich der Theologie eine spezifische westliche Geschichte anheim ist, braucht sie nicht auf den christlichen Kontext beschränkt zu bleiben. So gesehen lässt sich von hinduistischer Theologie, islamischer Theologie, jüdischer Theologie, vielleicht auch von buddhistischer und taoistischer Theologie, etc. sprechen. Zweitens, insofern Theologie eine intellektuelle religiöse Aktivität in verschiedenen Kulturen ist, können Theologen in einen Dialog miteinander eintreten und sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede dem Inhalt und der Methode nach über religiöse Grenzen hinweg feststellen. Diese Theologie ist dann vergleichend, interreligiös und dialogisch. Der Theologe/die Theologin steht dann sowohl der eigenen Tradition, wie auch einer anderen in Rechenschaft. Drittens, trotz des dialogischen Charakters kann eine CT auch konfessionell und apologetisch sein. Insofern der Dialog essentiell für diese interreligiöse Theologie ist, wird dieser vital genug sein, um auch Differenzen herausstellen und debattieren zu können. Zudem sollten komparative Theologen nach dem Geben und Nehmen im theologischen Vergleichsprozess und nach der möglicherweise zeitweiligen Entfremdung gegenüber der eigenen Tradition in der Lage sein, den Inhalt ihres eigenen Glaubens als wahr zu bekräftigen. Fünftens, es stellt sich die Frage, ob die CT eine neue theologische Gemeinschaft mit einer »interreligiösen Überzeugung« bzw. »interreligiösen Zeugenschaft« impliziert, worin die *missio inter gentes* nicht mehr länger an das theologische Selbstverständnis und Zeugnis nur einer bestimmten Glaubensgemeinschaft und ihren theologischen Diskurs gebunden ist. Sofern das komparative Studium im Horizont der Missionswissenschaft ehrlich und fruchtbar verläuft, lebt der/die Theologe/in in der Tat zunehmend in einem weiteren theologischen Horizont und die theologische Gemeinschaft reicht über die Religionsgrenzen hinaus.

Die breite Betonung der Möglichkeit des tieferen Verstehens des Eigenen wie des Fremden ist bei Clooney letztlich im Kern christologisch begründet. CT bezieht ihre stärkste Motivation aus der Hoffnung, durch ihre Praxis eine tiefere Begegnung mit Jesus Christus erleben zu dürfen.¹⁶ Auch das Lesen der hinduistischen Texte bringe ihn zu einer neuen

¹⁵ Vgl. Hugh NICHOLSON, *Comparative Theology and the Problem of Religious Rivalry*, Oxford 2011.

¹⁶ Francis X. CLOONEY, *Comparative Theology: Deep Learning Across Religious Borders*, Chichester/Malden 2009, 107: »It has been my particular commitment to Jesus Christ that energizes most deeply my vision of

comparative theological practice as a disclosure of the widest meaning in the most particular instance. If my comparative theology leads anywhere, it should lead (back) to Christ. [...] it is the theologian's faith, rooted in her own tradition, that will be intensified by comparative study.«

Begegnung mit Christus.¹⁷ Letztlich gehe es immer darum, den Mensch gewordenen Gott tiefer und besser zu verstehen. An dieser Stelle wird deutlich gemacht, dass der komparative Ansatz keineswegs bereit ist, das christologische Bekenntnis im Angesicht der Wahrheit der Religionen zu relativieren, sondern es durch die interreligiöse Begegnung mit diesen tiefer zu ergreifen hofft.

Das Ziel des Ansatzes der CT, jedenfalls bei Clooney, ist nicht die große Theorie, weder über eine CT noch eine Theologie der Religionen, sondern von einem konfessionellen christlichen Hintergrund das spezifische theologische Gespräch und konkrete Lernen zwischen den Religionen – durchaus im Sinne eines inter-religiösen Bezeugens – auf den Weg zu bringen;¹⁸ in eine andere Welt mit all ihrer Fremdheit tatsächlich einzutreten, im Glauben, dass da sehr wohl, um im katholisch religions-theologischen Verständnis zu reden, »Saatkörnern des Wortes« [AG 11.15] und »Strahlen der Wahrheit« [NA 2] begegnet und in ihnen von der Macht der heilsbringenden und transformierenden Gnade, »auf Wegen, die Gott weiss« (AG 7), erfahren und bezeugt werden kann.

Im Echo des II. Vaticanum und des katholischen Lehramtes mit Blick auf die nicht-christlichen Religionen geht es der CT dann darum, »...in aufrichtigem und geduldigem Dialog zu lernen, welche Reichtümer der großzügige Gott den Völkern verteilt hat« (AG 11) sowie um jene Dimension in der Theologie, die »zu einer Reinterpretation der großen Wahrheiten des Glaubens unter Bezug auf diese *Strahlen der Wahrheit* führt, von denen die anderen religiösen Traditionen zeugen.«¹⁹ Gemeinhin wird das Zeugnisgeben im interreligiösen Dialog als Zeugnis für die Wahrheit der eigenen in Bezug auf die andere Religion verstanden,²⁰ doch kann es durchaus auch darin bestehen, der eigenen Religion Zeugnis von den »Elementen der Wahrheit« zu geben, die man in der anderen Religion gefunden hat.

Damit erhält die ursprüngliche Form des missionarischen Zeugnisgebens »ad gentes« in der CT eine neue Richtung: die theologischen Dialoge, welche die CT entwickelt, sind nicht nur »Wegweiser in der Welt der Religionen« (von Stosch), und befähigen nicht nur zum besseren interreligiösen Zeugnis »ad gentes«, sondern sie ermöglichen ein neues, durch inter-religiöses Lernen und Verwundbarkeit qualifiziertes missionarisches christliches Zeugnis im Sinne einer *missio inter gentes*.

Die CT ermöglicht jene Kompetenzen, die notwendig sind, um ein qualifizierteres – von interreligiösem Lesen, Lernen und vertiefter Kenntnis anderer Religionen geprägtes – inter-religiöses theologisches Gespräch und »christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt« zu ermöglichen.²¹ Ihre Denkform und Praxis ist zudem bislang von einer »heilvollen Ambiguität« gekennzeichnet, die über einen längeren Zeitraum dazu beitragen kann, das vorgeschlagene neue Missionsparadigma unter den veränderten interkulturellen und interreligiösen Situationen und Ansprüchen von heute auf den Weg zu bringen.

17 Ebd., 147: »This religious reading offers a renewed contemplative practice which complexifies and deepens how we imagine and see God.«

18 Siehe Kristen BEISE KIBLINGER, *Relating Theology of Religions and Comparative Theology*, in: FRANCIS X. CLOONEY (ed.), *The New Comparative Theology. Interreligious Insights from the Next Generation*, London 2010, 21-42.

19 Claude GEFFRÉ, *Unterwegs zu einer »interreligiösen Theologie«*, in: ZMR 91 (2007) 16-28, 26.

20 Vgl. Terry C. MUCK, *Interreligious Dialogue: Conversations That Enable Christian Witness*, in: IBMR 35 (2011) 187-192.

21 Vgl. Indunil J. KODITHUWAKKU (ed.), *Christian Witness in a Multi-Religious World*, Pontifical Council for Interreligious Dialogue, Preface by Jürgen Moltmann, Rom 2022; Felix KÖRNER, *Kirche im Angesicht des Islam. Theologie des inter-religiösen Zeugnisses*, Stuttgart 2008; Paolo D'ALL OGLIO, *In Love with Islam, Believing in Jesus*, Frankfurt 2023.

22 Prüfungsordnung für den Studiengang »Magister Theologiae« im Fach Katholische Theologie an der Universität Münster, in Kraft seit 1.10.2022, 81 und 145f.

Missionswissenschaft in Münster, global und ökumenisch situiert

Vor diesem Hintergrund möchte ich abschließend noch zwei Einblicke in die konkrete Arbeit Münsteraner Missionswissenschaft geben. Der erste betrifft die Frage, wie man an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster innerhalb des theologischen Curriculums Missionswissenschaft studiert. Der zweite Einblick berichtet von der unterschieden ökumenischen Ausrichtung des Instituts samt dem entsprechenden Engagement im weiteren globalen ökumenischen missionswissenschaftlichen Feld.

Wie studiert man Missionswissenschaft in Münster?

In Berücksichtigung der *Sapientia Christiana* Vorgaben, beinhaltet das Studium zum Magister Theologie an der Katholischen Fakultät der Universität Münster sowohl im Aufbau- als auch Vertiefungsbereich jeweils ein eigenes Modul, in denen die an der Fakultät mit regulären Professuren vorhandenen »Nicht-Sapientia Christiana-Fächer« Missionswissenschaft und außereuropäische Theologien, Ökumenische Theologie, Ostkirchenkunde, Historische Theologie und ihre Didaktik kooperieren. Darin ist jeweils im kleinen Umfang auch ein einführendes sowie spezialisiertes Studium der Missionswissenschaft und der mit ihr verbundenen Felder der interkulturellen Theologie und interreligiösen Studien verpflichtend enthalten.

Neben dem Aufbaumodul »Theologie im Dialog« (AM FW-A, 5 ECTS Leistungspunkte) bieten die Fächer zusammen regelmäßig ein fachwissenschaftlich akzentuiertes Vertiefungsmodul mit dem Titel »Interkonfessionelle, interreligiöse und interkulturelle Studien« (VM FW-A, 7 ECTS Leistungspunkte) an, worin die missionswissenschaftlichen Themenbereiche der Christlichen Theologien in außereuropäischen Kulturen, der komparativen Theologie sowie der Religionen und interkulturellen Konflikte regelmäßig vorkommen.²² Darüber hinaus bietet das Institut regelmäßig eine Vielzahl von Lehrveranstaltungen, Seminaren, Exkursionen und Sprachkursen zu diversen Gebieten und aktuellen Fragestellungen der Missionswissenschaft und außereuropäischen Theologien an, welche Studierende je nach Interesse für ihre optionalen Studienleistungen auswählen können. Besonders zu nennen für die vergangenen Jahre sind: die Sommerschulen »Exploring Christianity in Asia«, die zweimal in Kooperation mit der Fakultät für Theologie der Ferdowsi Universität in Mashhad, Iran, und indischen Einrichtungen durchgeführt wurden. Ebenso die Exkursionen in den Iran, nach Syrien und Westafrika mit Begegnungen mit den dort sich findenden Christentümern, sowie der mehrmals angebotene Sprachkurs »Theologisches Arabisch«. Zumal das Fach an der Universität Münster innerhalb der Sektion für Systematische Theologien angesiedelt ist, gelten für am Institut absolvierte Seminare, dass Studierende sie als Pflicht-Hauptseminare auf dem Gebiet der Systematischen Theologie geltend machen können.

Engagement für eine globale ökumenische Missionswissenschaft

Seit mehr als zwei Jahrzehnten engagiert sich das Münsteraner Institut in einer »Ökumenischen Sozietät« und Kooperation mit dem Lehrstuhl für Missionswissenschaft, Ökumene und Religionswissenschaft des Fachbereichs Evangelische Theologie der Universität Hamburg sowie mit der assoziierten Missionsakademie in Hamburg. Hinzu kommt die Mitwirkung im Verwaltungsrat der *Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft* (DGMW).

Beides hat bereits mein Vorgänger Prof. Giancarlo Collet engagiert verfolgt. Diese ökumenische missionswissenschaftliche Brücke zwischen Münster und Hamburg hat sich für die sich daran beteiligenden ForschungsstudentInnen und Dozenten als sehr anregend und als freundschaftlicher ökumenischer und interdisziplinärer Fachzusammenhang erwiesen.

Auch für ökumenische Kooperationen über Deutschland hinaus hat sich das Missionsverständnis *missio inter gentes* als tragfähiger Diskurs erwiesen. So ist das Institut von Münster seit 2016 in der ökumenischen *International Association of Mission Studies* (IAMS) und deren europäischer Plattform *IAMS Europe* stark engagiert. Thematisch in den Mittelpunkt rückte in diesem ökumenischen Netzwerk von MissionswissenschaftlerInnen und praktisch missionarisch Engagierten (*missionary practitioners*) nun schon mehrere Jahre die Frage nach der »Mission in einer verwundeten Welt«. Dabei konnte das Münsteraner Institut zusammen mit dem Steyler Missionswissenschaftlichen Institut von St. Augustin und einem 10-köpfigen ökumenischen IAMS Europe Board, in dem auch verschiedene regionale missionswissenschaftliche Netzwerke Europas mit unterschiedlichen konfessionellen Orientierungen vertreten sind, sehr erfolgreich eine Tagung zum Thema »Locating European Missions in a Wounded World in Deep Transformation« (27.-29. August 2019) ausrichten.²³ Die weltweite ökumenische Tagung von IAMS, an deren Konzeption und Koordination das Münsteraner Institut mitwirkte, ging zu »Powers, Inequalities, and Vulnerabilities: Mission in a Wounded World« (Sydney, 7.-11. Juli 2022).²⁴ Eine weitere missionswissenschaftliche Tagung von IAMS Europe wird unter organisatorischer Beteiligung des Münsteraner Instituts aktuell mit der Orthodoxen Theologischen Fakultät in Cluj-Napoca, Rumänien, zum Thema »Missions Towards Human Dignity: Challenges within and beyond the Black Sea Region« (8.-12. September 2023) vorbereitet. Schließlich befindet sich seit 2021 die Redaktion von *Mission Studies*, die internationale Zeitschrift von IAMS, am Institut in Münster.

Ein klarer struktureller Hinweis für die ökumenische Ausrichtung ist noch: Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind durchwegs nicht nur katholischer, sondern auch orthodoxer, protestantischer und projektbezogen mitunter auch muslimischer Religionszugehörigkeit. Damit hat das Münsteraner Institut im letzten Jahrzehnt entschieden an seinem Profil einer ökumenischen, interkulturell-interreligiösen Missionswissenschaft gearbeitet und als solches dafür international Beachtung erfahren. ♦

²³ Special issue *Mission Studies* 38.3 (2021).

²⁴ Special issue *Mission Studies* 39.2 (2022).